

Nummer 141
1918.

Siebenundachtzigster
Jahrgang

Bezugspreis
monatlich 90 Pfg. durch die Boten in Stadt und
Land täglich zugestellt; zweimal wöchentlich zu-
gestellt 2,25 Mk. vierteljährlich, täglicher Postbezug
40 Pfg. vierteljährlich bei Abholung von der
Post, durch den Briefträger gebracht 42 Pfg. mehr.
Geschäftsst.: Kölnstr. 13. Fernruf 39.
Verantwortlich: Adolf Fischer, Jülich.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Jülich

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Gegründet 1823. Älteste und verbreitetste Zeitung des Kreises Jülich

Anzeige
20 Pfg. für die Petitzeile oder
der Kleinzeile 80 Pfg. Aus-
nahme 10 Pfg. Aufnahme
geschrieben Tagen wird nicht
Klagen und Konturs wird der Ab-
Postfach-Konto Amt Köln 2468.

Druck und Verlag: Ad. Fischer, Jülich.

Fortsetzung der Kämpfe an der italienischen Front.

* Die Kämpfe an der italienischen Front gehen weiter, und zwar wird beiderseits äußerst erbittert gekämpft. Sehr richtig sagt deshalb die Neuve Revue: „Die Dinge an der Front in Italien verhalten sich vermutlich so, daß man viel eher von einer beiderseitigen Offensive sprechen kann als von einer österreichisch-ungarischen.“ Diese Annahme zeigt sich auch als richtig in den beiderseits gemeldeten Gefangenenzahlen. Der geistige Wiener Bericht meldet neue Fortschritte der Deserter:

WTB. Wien, 19. Juni. (Telegramm.) Der Südflügel der Heeresgruppe des Feldmarschalls v. Boroevic erkämpfte seit dem Vordringen neue Vorteile. Der Kanal Piave wurde an einigen Punkten überschritten. Der Italiener legte alles daran, unser Vordringen zu hemmen. In engen Räumen werden Gefangene zahlreicher zusammengeführt. Verbände eingebracht. Heftige feindliche Angriffe, namentlich beiderseits der Bahn Oderzo-Treviso mit großer Bähigkeit geführt wurden, brachen unter schweren Verlusten teils in unserm Feuer, teils im Nahkampf zusammen. Die Divisionen des Generalobersten Erzherzog Joseph kampflos bei Sossila, am Südfuß des Montello, mehrere italienische Linien. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich. In der Gebirgsfront wurden die am 15. von uns eingenommenen Stellungen zwischen Piave und Brenta und südlich von Asiago abermals das Ziel erbitterter Kämpfe. Der Feind vermochte trotz großer Opfer keine Vorteile zu erringen. Auch auf dem Dossio Alto kampflos die Italiener immer wieder vergebens vor. In der Tiroler Front Artilleriekampf.

Der amtliche italienische Bericht zeigt, mit welcher Erbitterung auf beiden Seiten gekämpft wird:

WTB. Rom, 19. Juni. (Telegramm.) Bericht vom 19. Juni. Die Heftigkeit der Schlacht an der Gebirgsfront hat sich gestern am Piave gesteigert. Die Dritte Armee hielt der mächtigen Anstrengung des Feindes tapfer stand. Gegenüber Mader und Candola wurden wiederholte Versuche, einen neuen Durchbruch auf dem rechten Flügel zu erzwingen, blutig zurückgewiesen. Vom Sossila bis Capo Sile ging der Kampf ununterbrochen erbittert weiter. Furchtbare Angriffe des Feindes wechselten mit unserm Gegenangriff ab. An fünf gewaltigen Vorstößen wurden durch unsern Widerstand gebrochen und durch unsere Gegenbewegung aufgehoben. Der Kampf nahm erst spät in der Nacht sein Ende. Die tapferen Truppen unserer Heeres wurden hart auf die Probe gestellt, aber der Gegner konnte die Ausbeutung des Erfolges, in welcher der Kampf seit vier Tagen wütet, nicht vergrößern. 1500 Gefangene blieben in unsern Händen. Die Flieger führten das Flugzeug in die Schlacht ein. Auf dem nördlichen Ende des Montello verstarben wir unsere Stellung am Fluß bis Casa Serena. Am Nachmittag trieb der Feind aus der vorwärtigen Norddecke des Monte Sferro zwei Angriffe in der Richtung nach Südwesten und Südosten vor. Der erste wurde östlich der Höhe 279 nördlich von Giverno abgewiesen, der zweite wurde alsbald südlich der Bahnlinie San Mauro-San Andrea aufgefangen. In der Schlacht an der Piave wiesen wir feindliche Teilangriffe zurück und schlugen erfolgreiche Handstreichs aus. Wir haben etwa 10 Gefangene gemacht. Im Brentatal und östlich des Sossilates wurden feindliche Vorstöße schnell aufgehalten. In der Gegend der Höhe von Asiago entziffen unsere Truppen dem Feinde den Pizzo Rodaza und die Höhen südöstlich Sossila, wobei sie rund 300 Gefangene machten. Unsere Abteilungen und französische Truppenteile griffen kräftig an und überboten den Stützpunkt Sossila. So fe einige Gefangene machten. Zahlreiche andere Gefangene wurden weiter westlich durch britische Truppen gemacht. Die Haltung der Italiener und der verbündeten Truppen in der Schlacht ist wundernswürdig. Vom Stillstand bis zum Meer ist jeder begriffen, daß der Feind auf keinen Fall durchkommen dürfte. Jeder unserer tapferen Verteidiger des Grappas ist, daß jedes Sandkorn des historischen Berges dem Vaterland heilig ist.

Ueber den Eindruck, den die Kämpfe in Italien machen, noch gemeldet:

Basel, 19. Juni. Außer den Heeresberichten bringen italienischen Zeitungen halberlangte Schilderungen über furchtbare Angriffe der Deserter und die Wechselfälle der Schlachten. Besonders im Brentatal und an der unteren Piave erneuere der Feind seine Anstrengungen. Der Kriegskorrespondent des Secolo beschreibt italienischen Truppen seien sich bemüht, um Leben und Glied gegen einen Feind zu kämpfen, der tief in den Rücken eindringen wolle. Der Korrespondent schließt seine Schilderung mit den Worten: „Unsere Gefangenen kommen mit großer Betrübnis betrachtet werden, wenn sie auch in Abschnitten von Montello und bei San Dora ernst und unheimlich sind.“ Im Rom wird die militärische Lage, nach dem mit besonderer Seelenstärke betrachtet. Die Regierung verfolgt sie mit gespannter Aufmerksamkeit. Es ist Orlando in die Kriegssache abgereist. Der Heeresminister entnimmt man, daß von der Gesamtfront die längs der Piave vom Montello bis zum Meer in

den Vordergrund treten. Als mutmaßliches Ziel meint der Corriere della Sera sei Venedig und Treviso in Aussicht genommen. Das Blatt berichtet das Volk auf einen langandauernden Kampf und wiederholte Angriffe vor. Es befehle den Mägen zu stärken und sich durch unvermeidliche Wechselfälle nicht einschüchtern zu lassen. Für Deserter siehe die Exhilaration, für Italien die Zukunft auf dem Spiel.

WTB. Mailand, 19. Juni. (Telegramm.) Der Corriere della Sera erzählt aus Rom, die Hauptstadt erwarte mit großer Spannung aber ruhig die Nachrichten von der Front. Es sei rätlich, wenn das Land sich auf die Möglichkeit des wechselfälligen Waffenglücks vorbereite, im festen Vertrauen, daß das Meer unter allen Umständen seine Pflicht tun werde. Die Entscheidungsschlacht sei endlich da. Wie der Secolo berichtet, sind trotz des Kammerschusses zahlreiche Abteilungen in Rom geblieben, um rascher Nachrichten zu erhalten.

WTB. Turin, 18. Juni. (Telegramm.) Die Stampa erzählt von ihrem Berichterstatter an der Front, die Schlacht sei besonders heftig an beiden Flügeln der Piavefront entbrannt; zu erwarten sei, daß die Heftigkeit sich in kurzem noch steigern werde. Die Kräfte und Mittel des Feindes seien im Begriff, noch in erhöhtem Maße in den Kampf zu treten, der die eigentliche Entscheidungsschlacht noch nicht erreicht habe, und dessen Dauer noch nicht übersehbar sei. Der Berichterstatter des Secolo sagt, Boroevic werde alle seine furchtbaren Karten nacheinander ausspielen; man dürfe zwar Vertrauen haben, aber sich den Ernst der Stunde nicht verhehlen.

Neulich urteilt ein Londoner Blatt:

WTB. London, 19. Juni. (Telegramm.) Die Daily News schreibt: Die Berichte von der italienischen Front sind sehr gut, aber nicht so gut, daß sie vorzeitig Schlüsse auf den schließlichen Ausgang der Offensive rechtfertigen würden.

Ein anderes Londoner Blatt schildert, wie die Deserter den Piave überschritten:

* London, 19. Juni. Der Korrespondent des Daily Telegraph meldet vom Sonntag aus dem italienischen Osten Hauptquartier: Der Abschnitt, in dem der Feind am meisten Raum gewonnen hat, liegt an der Piave. Dort haben die Deserter sich an drei Stellen den Fluß erreicht. Drei Brücken laufen an den vorwärtigen Stellungen der ursprünglichen italienischen Linie über den Fluß. Um den Übergang zu ermöglichen, haben die Deserter die italienische Artillerie und Flugzeuge durch große Mengen Rauchprojektilen blind gemacht und so den Fluß und die italienischen Aufstellungen in einen dichten schwarzen Nebel gehüllt. Unter seiner Deckung zogen österreichisch-ungarische Bataillone unter dem geschützten Feuer der Verteidigung eilfertig über den Fluß. Als sie das Ufer erreicht hätten, schlugen sie Brücken und schafften auf diesen Verankerungen heran. Der wichtigste der Uebergänge befand sich im Abschnitt von Montello, der seit vorigen Dienstag durch die Engländer besetzt gehalten wird.

Die Ansicht eines schweizerischen Blattes gibt folgendes Telegramm wieder:

* Bern, 18. Juni. Das Berner Tageblatt kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß es sich bei der österreichisch-ungarischen Offensive mehr um eine Demonstration als um einen strategisch wirksamen Vorstoß handle. Das gleichzeitige Anrücken auf einer Front von etwa 150 Kilometern verfolge vielleicht nur den Zweck, die Italiener von neuem weiter an ihre Linien zu binden und sie zu verhindern, neue Divisionen nach dem Westen abzugeben. Durch das kräftige Anrücken der Deserter und Ungarn sei weiterhin auch die Absicht der Italiener, selbst zur Offensive überzugehen, für einige Zeit durchkreuzt worden. Sollte diese Auffassung nicht zutreffend sein, so würden sich die Angriffe erneuern, und die österreichisch-ungarischen Armeen würden die gewonnenen Stellungen auf dem rechten Ufer des Piave mit aller Macht halten oder erweitern.

Bei den Kämpfen am ersten Angriffstage wurde ein österreichischer Erzherzog leicht verwundet:

WTB. Rozen, 19. Juni. (Telegramm.) Gelegentlich der Erwähnung des Dossio Alto durch Abteilungen der Gruppe des Erzherzogs Max am 15. Juni kreierte eine Granate in unmittelbarer Nähe des Erzherzogs, der infolge des Aufschlusses einer schmerzhaften Schenkel im Ohr erlitt. Der Erzherzog führt sein Kommando weiter.

Ueber die Lage im Westen hat sich der englische Finanzminister Bonar Law geäußert. Er hatte nämlich im Unterhause einen neuen Kriegskredit von 10 Millionen Mark einbringen, der natürlich glatt bewilligt wurde, wobei das Unterhaus erfuhr, daß die Verbündeten England jetzt nicht weniger wie 28 Millionen Mark schulden und, da sie in bar nicht zahlen können, damit immer mehr in die von England gewünschte britische wirtschaftliche Abhängigkeit geraten. Zur Begründung des neuen Kriegskredits erklärte Bonar Law, dank der von Amerika versprochenen Hilfe werde der Endsieg der Entente sicher sein, so schloß sich die Lage auch im Westen ansehnlich habe und noch ansehe. Hindenburg werde seine Ziele nicht erreichen. Das möge Bonar Law nun zuerst einmal abwarten! Entweder hält im Westen die Ruhe vor dem Sturm an. Wir geben folgenden Bericht wieder:

WTB. Berlin, 19. Juni. (Telegramm.) Der Bahnhof St. Nicolas und die Bahnanlagen vor Amiens wurden auch

am 18. Juni erfolgreich mit schwerem Geschütz befeuert. Der Feind, der an den verschiedenen Stellen der Front in Flandern und beiderseits der Somme zwischen Reuon und Chateau-Thierry fast täglich mit härteren Kräften Teilangriffe unternimmt, heigert dauernd die ungeheuren blutigen Verluste, die der Verband seit dem 21. März an der Westfront erlitten hat. Er hat nach starkem Artilleriefeuer in den frühen Morgenstunden und in den späten Vormittagsstunden des 18. Juni südwestlich von Compiègne mit frischen Kräften unter Einsatz von zahlreichen Taus unsere Linien angegriffen. Im Nahkampf und Gegenstoß wurde er abgeschlagen. Viele Taus blieben vor unsern Stellungen zerstreut liegen. Der künftige Erfolg dieser ohne Rücksicht auf Menschenverluste durchgeführten Anstrengung war lediglich die Zurücknahme einer vorwärtigen Linie östlich von Montgobert in das Innere des Waldes.

* Paris, 19. Juni. Der von der Regierung berufene gemischte Ausschuss zur Verteidigung von Paris berät tagtäglich; aber das verhindert weder den Gemeinderat noch die politischen Parteien, sich ebenfalls mit der Verteidigung der Hauptstadt zu befassen. Als ob er zeigen wollte, wie wenig Vertrauen er in die Vorsicht Clemenceaus setze, schickte der geschäftsführende Ausschuss der Radikalen und der radikal-sozialistischen Partei der Kammer eine Abordnung an den Ministerpräsidenten, um ihn über die militärische Lage im allgemeinen und die von Paris im besondern zu befragen. Auch der Allgemeine Arbeitsbund bestellte einen besondern Ausschuss, der u. a. auch den Auftrag erhielt, die Maßregeln zur Verteidigung von Paris ins Auge zu fassen.

* Paris, 19. Juni. Zur Lage an der Westfront bemerkt der Matin, man dürfe trotz der langen Zwischenpause nicht erwarten, daß die deutsche Heeresleitung auf die Durchführbarkeit ihrer Angriffspläne verzichtet habe. Sie müsse eine baldige Entscheidung erlangen und werde alles aufbieten, um sie zu erreichen. Hinter der deutschen Front seien gegenwärtig Truppenbewegungen und Ansammlungen im Gange. Eine vierte Offensive ließe bevor, die den früheren an Gewalt nicht nachgeben werde. Voraussetzungen werde sie in der Picardie erreichen.

* Genf, 20. Juni. (Telegramm.) Nach einer Pariser Sondermeldung sind die südlichsten Reimier Außenposten an der Westfront dem stärksten deutschen Geschützfeuer ausgesetzt. Von Fort Pompelle sind nur noch Trümmer vorhanden.

* Bern, 19. Juni. Siegemann, der Militärkritiker des Bund schreibt: Jeder Schritt rückwärts bringt doch dem Saume des verschanzten Lagers von Paris näher, das er jetzt schon bei Compiègne und Villers-Cotterets verbleibt, obwohl die Deutschen Paris weder direkt anzureißen noch als geographisch-strategisches Ziel zu erreichen suchen. Sobald Paris so hart an der Peripherie liegt, daß die Nord- und Ostverbindungen der englisch-französischen Front im Umkreis von Paris von der Schlacht erfasst werden, hat Hindenburgs Angriffsfeldzug eines seiner wichtigsten Operationsziele erreicht. Doch Gegenmaßnahmen hemmen diese Entwicklung, ohne ihr entrinnen zu können. Dazu bedarf es anderer Mittel und völliger Zurückgewinnung der Initiative.

* Laut New Yorker Depeschen an ein Pariser Blatt sagte der frühere amerikanische Außenminister Williams dieser Tage in einer Tischrede, daß die Amerikaner dank der „beredten Besessenheit ihres Gehirns“ den Krieg gegen die Deutschen unbedingt gewinnen müßten. Bei der besten Gelegenheit erklärte auch ein Hochschullehrer, daß die Gehirnleistung der Yankee weit besser sei, als die der deutschen Barbaren. Dazu paßt ausgezeichnet folgende Meldung aus Washington: Minister Lane stellte in einem an Wilson gerichteten Briefe fest, daß von den amerikanischen Rekruten 700.000 weder lesen noch schreiben könnten. Eine wahrhaft grandiose Gehirnbeschaffenheit!

Für die amerikanische Verfassung ist noch folgende Meldung kennzeichnend:

WTB. Bern, 18. Juni. (Telegramm.) Bezeichnend für die drakonische Art, wie in den Vereinigten Staaten derzeit jede Regierung unerwünschte Kritik unterdrückt wird, ist die durch die amerikanischen Blätter gehende Meldung, wonach der amerikanische Sergeant Fentke in dem Ausbildungslager Camp Devens wegen unpatriotischer Neuheiten zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, weil er behauptete: „Die Deutschen würden sich totschlagen, wenn sie unsere Ausrüstung sähen.“

* Der Romanschriftsteller Walter Moem wird am 20. Juni 50 Jahr alt. Er liegt gegenwärtig als Verwundeter (Knieverletzung) in einem Münchener Lazarett und arbeitet an seinem Kriegstagebuch. Moem war ursprünglich Rechtsanwalt in Barmen. Sehr bekannt wurde er durch seine 1870/71 spielenden Kriegserzählungen „Das eiserne Rohr“, „Voll wider Volk“ und „Die Schmelze der Zukunft“. Den Beginn des Weltkrieges schildert sein vor kurzem erschienenes Buch „Vormarsch“.

* Ein früherer russischer Kriegsminister als Fürschlicher. Die russische Pressekorrespondenz meldet: Der auf Grund einer Amnestie in Freiheit gesetzte frühere Kriegsminister Suchomlinow, einst Millionär, jetzt ohne jegliche Mittel, bekleidet die Stelle des Fürschlichen in einem völkswirtschaftlichen Amtsbureau. Er konnte wegen seines vorgeschrittenen Alters keine andere Beschäftigung finden. Die Gattin des Kriegsministers ist in einem Petersburger Kino tätig, wo sie Programmzettel verkauft.

erne ent

neue ent

Berlin kann dieser Tage eine gar
ter Stern ist entdeckt worden! Es
neues Ereignis, sind doch seit der
neuen Sternes nicht weniger als 17
allen Richtungen hin in das Himmels-
Augen hunderter von Astronomen sind
einzelnen Teile gerichtet, sodass man
... könnte, hier gäbe es kaum mehr etwas
... Wenn aber doch von Zeit zu Zeit unbekannte
Sternen ... werden, so liegt dies daran, daß es sich um be-
reits vorhandene Weltkörper handelt, die sehr plötzlich durch
ihre Zusammenstöße mit anderen kosmischen Gebilden, ins-
besondere mit im Weltraum schwebenden Nebeln u. dgl.,
in Glut geraten, wobei sie aufkommen, um dann allmählich
wieder zu erlöschen. Der neue Stern ist ein Stern erster Grö-
ße, also sehr groß und hell. Es dürfte ihm aber gehen wie
dem im Jahre 1901 entdeckten Vorgänger, dessen Licht mit
der Zeit immer schwächer wurde. Wie werden nun neue
Sternen entdeckt?

Das vorliegende Beispiel zeigt uns schon einen Fall, wie
die Entdeckung möglich ist. Ein bisher wegen seiner Dun-
kelheit nicht sichtbarer Himmelskörper gerät durch irgend-
ein Ereignis in Glut — plötzlich ist die Lichterscheinung seiner
leuchtenden Gasmasse da, die sich uns wegen der weiten Ent-
fernung in Form eines Sterns zu erkennen gibt. Da man die
alten Sterne natürlich sehr genau kennt und den Lauf jedes
einzelnen berechnet hat, so fällt das Aufblitzen eines neuen
Sterns sofort in die Augen. Als bald richten sich die Stern-
warte der Sternwarten auf ihn, die Messungen und Berech-
nungen beginnen. In der Tat wurde der neue Stern später
auch auf anderen Wegen bemerkt. Es gibt aber noch eine
ganze Anzahl weiterer Umstände, die zur Entdeckung neuer
Sternen führen können. Nicht jeder Stern leuchtet so hell wie
der gegenwärtig entdeckte. Viele sind dunkel oder senden nur
sehr wenig Licht aus. Da kommt es dann darauf an, die In-
strumente, mit denen wir den Himmel durchsuchen, immer
mehr zu verbessern, sodass wir auch solche Sterne, die sich bei
Gebrauch der bisherigen Fernrohre unserer Wahrnehmung
entziehen, zu erblicken vermögen. Jede neue Verbesserung der
Instrumente hat auch die Entdeckung neuer Sterne im Ge-
folge. Unsere jetzigen Instrumente sind in sehr hohem Maße
verbessert, sodass viele annehmen, wir seien nunmehr an
einer Grenze angelangt. Ob dies tatsächlich der Fall ist, wer
vermöchte dies heute schon zu sagen?

Nur besseren Fernrohren gibt es noch weitere Hilfs-
mittel, die uns zur Entdeckung neuer Sterne führen können.
Man hat auch die Photographie in den Dienst der Himmels-
kunde gestellt und viele Dinge, die selbst das bewaffnete men-
schliche Auge nicht wahrzunehmen vermag, kommen auf der pho-
tographischen Platte zum Vorschein. Es rührt dies daher, daß
manche Sterne Strahlen ausstrahlen, die in unserm Auge
keine Empfindung wecken, die aber auf der photographischen
Platte einwirken. Unsere Kenntnisse über derartige Strahlen
sind in neuerer Zeit ganz besonders gefördert worden. Es
ist mir an die ultravioletten Strahlen, die Röntgenstrahlen,
die Radiumstrahlen usw. erinnert. Photographiert man die
einzelnen Teile des Himmels, so zeigen sich auf der Platte viele
Sterne, die wir sehen, aber auch manche, die wir noch nicht
kennen. Einige sind besonders seltsam, über deren Eigenschaften
wir uns nicht klar sind. Da wird manches Sternlein zwar
gesehen, der Astronom kann aber nicht ermitteln, ob es ein
Stern ist, also ein Stern, der seine Stellung am Himmels-
feld nicht ändert, oder ob es sich um einen Planeten handelt.
So um einen jener Sterne, die um die Sonne kreisen. Bei
den großen Planeten ist die Untersuchung von den Fix-
sternen ja sehr leicht, aber es gibt unzählige ganz kleine Pla-
neten, die sogenannten „Planetoiden“. Da hilft nun die pho-
tographische Platte. Auf ihr bildet sich der Fixstern als fest-
stehender Punkt ab, der Planet aber, der ja seinen Ort ändert,
er wandert, als ein Strich. Ein feiner Strich auf der Himmels-
photographie gibt uns also Kunde von einem entweder be-
kannten oder neuen Planetoiden, deren jetzt bereits über 600
bekannt sind.

Manchmal läßt sich aber ein neuer Stern auch dadurch ent-
decken, daß man sein Erscheinen schon längst im voraus zu
berechnen vermag. Heute schon kann der Astronom berechnen,
wann und wo in vielleicht 200 oder 300 Jahren ein neuer Stern
erscheinen wird. Dies ist insbesondere bei den Kometen der
Fall. Im Jahre 1705 beschaffte sich der englische Astronom
Halley mit der Berechnung von Kometenbahnen und fand,
daß ein Komet, von dem die Chroniken des Jahres 1581 be-
richteten, eine ähnliche Bahn beschreiben hatte, wie zwei an-

dere, die in den Jahren 1607 und 1682 aufgetreten waren. Er
vermutete, daß es sich hier um ein- und denselben Kometen han-
deln müsse, dessen Bahn er nunmehr berechnete und dessen
Wiedererscheinung er für das Jahr 1758 voraussagte. Pünkt-
lich wie berechnet stellte sich der neue Komet ein. Ein einfacher
Bauer aus der Nähe von Dresden namens P. A. H. Sch., der
sich aus Libhabererei viel mit Astronomie beschäftigte und die
Berechnungen Hallens kannte, erblitzte als erster den neuen
Stern an der angegebenen Stelle des Himmels. Dieses Bei-
spiel Hallens hat inzwischen Schule gemacht. Man hat die
alten Chroniken durchforstet und ist dabei sogar auf die Schrift-
ten der Griechen und Römer zurückgegangen, die von neuen
Sternen berichten. Man hat soweit als möglich die Bahnen
dieser Sterne berechnet und weiß jetzt auf Jahrhunderte vor-
aus, wann sie wieder aufstehen. Diese Feinheit der Berech-
nung gibt uns aber auch von Sternen Kunde, die eines Men-
schen Auge zu erblicken niemals imstande sein dürfte. Es
gibt Fixsterne, die weder Licht noch solche Strahlen ausstrahlen,
die auf die photographische Platte wirken. Ihr Vorhandensein
läßt sich aber durch den Einfluß erkennen, den sie auf die Bahn
anderer benachbarter Sterne ausüben. Dann zeigt uns die
Berechnung, daß im Weltraum an der oder jener Stelle ein
Stern steht, dessen Bahngröße wir berechnen können, ein
sogenannter „dunkler Stern“, ein Stern, der sich jeder Wahr-
nehmung entzieht. Kann es ein größeres Wunder der astro-
nomischen Neugier geben, als daß wir neue Sterne ent-
decken, die wir überhaupt nicht zu sehen vermögen?

Die Beobachtung des neuen Sterns im Bilde des Ad-
lers ist während der vergangenen Woche allmählich fortge-
setzt worden. Es hat sich dabei, wie Prof. Struve, der Direc-
tor der Sternwarte in Berlin-Babelsberg, mitteilt, bereits
eine deutliche Annäherung der Helligkeit ergeben, die auch dem
bloßen Auge auffällt. Der Stern, der zunächst Vega und Arcturus
überstrahlte, ist augenblicklich schon lichtschwächer wie
Mair; er leuchtet freilich immer noch mit der Helligkeit eines
Sterns erster Größe. Die ursprünglich ganz weiße Färbung
des Lichtes spielt jetzt etwas mehr ins Gelbliche. Diese Vor-
gänge stimmen fast völlig mit denen überein, die selbsterzeit
auch bei dem neuen Stern im Perseus im Jahre 1901 wahrge-
nommen worden sind.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 19. Juni. Das Abgeordnetenhaus beendete heute
die Beratung des Haushalts des Ministeriums des Innern
und damit die zweite Lesung des Staatshaushalts überhaupt.
Neue Fragen wurden nicht mehr angehoben. Der Abg.
Storfa (Polen) verlangte vollständige Gleichberechtigung
der Polen, wozu Minister Dr. Drews auf polnische Ueber-
griffe bei der Stasinskafeier hinwies und den Redner fragte,
ob er nicht wüßte, wie sich die polnischen Landesteile in kul-
turer und wirtschaftlicher Beziehung unter preussischer Ver-
waltung entwickelt haben. Abg. Pöhlmann (national.) glaubte,
die Klagen der Katholiken über Zurücksetzung als nicht voll-
berechtigt bezeichnen zu müssen. Er erinnerte an das Wort des
alten Tu Mom in Köln, eines Vorfahrers der jetzigen Besitzer
der städtischen Zeitung, der, als die Rheinprovinz 1815 zu
Preußen kam, sagte: „Ich kümmere mich hier nicht um den
armen Katholik!“. „Darin“, so sagt Abg. Pöhlmann, „kam
auch die Abrechnung des Rheinlenders gegen die straffe, preu-
sische Art zum Ausdruck, die man nicht mochte und die die
Katholiken verurteilte, sich jahrzehntlang dem preussischen
Staatstum fernzuhalten. Das es nicht am Staate liegt, wenn
dieses Verhältnis besteht, ergibt sich aus der merkwürdigen
Tatsache, daß auch der Anteil der Katholiken an den Unter-
offiziersstellen im Heere eine ebenso geringe ist.“ Demgegen-
über bewies der Abg. Lenz (N.R.) von neuem, daß die Ka-
tholiken bei Berufung von Beamten zurückgesetzt würden. —
Donnerstag: Dritte Lesung des Staatshaushalts.

Die spanische Krankheit in Italien. Die italienischen
Zeitungen geben zu, daß die unbekannte, aufsteigende Krank-
heit sich in Italien rasch verbreitet. Mehrere hundert Fälle
sind in Rom, Turin und Mailand festgestellt worden. Das
grippeartige Fieber soll durch ein Insekt erregt werden. Die
meisten Fälle verliefen bisher gut.

Das Flugzeug als Brandstifter. Ein durch Klettersturz
verursachter Brand hat in Lüttich bei Grandenz größeren Scha-
den angerichtet. Das Flugzeug eines Flugpiloten geriet in
den Luft in Brand und stürzte auf das Dach einer Scheune
des Besitzers Albert, die im Ru in hellen Flammen stand. Es
brannten dann noch ein Wohnhaus und ein Stallgebäude des
Besitzers Wirts nieder. Der Kletterer ist mit seinem Flugzeug
vollkommen verbrannt.

Der Kriegsbericht von heute.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. Juni. (Telegramm.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht.

Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes
am Abend zu. Das Artilleriefener lebte auf. Starke Zusat-
terabteilungen stießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere
Linien vor. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau-
Thierry über den Elignon-Abchnitt zu dringen, scheiterten
in unserem Feuer. An der übrigen Front blieb die Gesichts-
tätigkeit in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Südwestlich von Druse wurden nächtliche Vorstöße des
Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel drangen
eigene Sturmtruppen tief in die amerikanischen Stellungen bei
Seldapren ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Gaustmann Verthold errang seinen 36. Lusttag.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue U-Bootbeute.

WTB. Berlin, 19. Juni. (Telegramm.) Neue U-Boot-
erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. Nach den Mel-
dungen der aus See zurückgekehrten U-Boote 18000 Br.-N.
Zu. Aus zwei Geleitzügen wurden an der Ostküste Englands
die zwei größten Dampfer trotz größter Gegenwirkung der
Bewachungskräfte abgehoft.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Kürzung der Brotration in Wien.

WTB. Wien, 19. Juni. (Telegramm.) In der Angelegen-
heit der Verkürzung der Brotquote fachte der Wiener Ar-
beitererrat gestern spät abends Beschüsse, worin die Wie-
derherstellung der vollen Brotration und, so-
lange dies nicht möglich ist, Ersatz für Brot gefordert wird.
Weiter wird eine Erhöhung der Arbeitslöhne sowie infolge
der Unterernährung Arbeitsvereinfachungen, Verkürzung der
Arbeitszeit und Einschränkung der Nacharbeit verlangt. Der
Arbeitererrat fordert, daß die österreichisch-ungarische Regierung be-
reit sei, jederzeit in Verhandlungen über einen all-
gemeinen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen
sowie über die Gründung einer Liga der Nationen
einzutreten. Der Arbeitererrat verlangt weiter die sofortige
Einberufung des Parlaments und betont, daß im Interesse der
Lebensmittelversorgung die Eisenbahnen, Verkehrsarbeiter
und Arbeiter der Lebensmittelindustrie alles vermeiden mö-
gen, was den Verkehr und die Lebensmittelherzeugung stören
könnte. Er fordert endlich die Arbeiterschaft auf, die Ruhe
zu bewahren und alle Zusammenstöße auf den Straßen zu
vermeiden.

Wien, 20. Juni. (Telegramm.) Aus Budapest wird
berichtet, daß sich die ungarische Regierung bereit erklärt hat,
1000 Waggons Frühkartoffeln und 1000 Waggons Hülsen-
früchte nach Wien zu liefern.

Eine Statistik, die zu denken gibt. Ein süddeutsche Ver-
sicherungszeitung veröffentlichte folgende Statistik der Ein-
bruchsdiebstähle in Großstädten. Danach sind die Auszahlun-
gen auf dem Gebiete der Einbruch- und Diebstahlversicherung
um fast das Vierfache gestiegen. Nach einer Venuferung der
Berliner Wack- und Schließgesellschaft wurden allein in der
Diebstahlversicherung 4 400 000 Mark ausbezahlt gegen
1 000 000 Mark im Jahre 1914. Eine ganz erschreckende Summe
erreichten die Diebstähle bei den Schiffstransportgesellschaften
und den preussischen Staatsbahnen. Im Jahre 1914 zahlten
letztere 4 200 000 Mark an Entschädigungen aus, im Jahre 1917
etwa 57 Millionen Mark.

Wassermangel in Mitteldeutschland. Die anhaltende
Trockenheit hat in einer Reihe mitteldeutscher Orte Wasser-
mangel hervorgerufen. In Jena ist nur für gewisse Stunden
die Wasserabgabe gestattet, darum entwickeln sich dort Wasser-
polen. In Weimar ist nachts das Wasser abgestellt. In
Südharzungen ist die Verwendung von Leitungswasser zum
Gartengießen verboten.

Hollen.

Original-Roman von S. Courtis-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

84

(Fortsetzung.)

Hans von Kreuzberg hatte, wohl in Angst und Sorge
um meine Mutter, seine Absicht um einen Tag verschoben.
Sein Onkel sagte ihm, wenn ich mein Vater beschuldigte,
Hans von Kreuzberg hat sich mit keinem Wort verteidigt,
um meine Mutter nicht bloßzustellen. Er reiste ab — mit
Schmach bedeckt. Es gelang ihm, meiner Mutter durch die
treue Dienerin noch einige Zeilen zu senden, die ihr das Ver-
sprechen von ihm brachten, er werde trotzdem den Kampf
mit dem Leben aufnehmen, sie möge sich seiner wegen nicht
beunruhigen. Sein einziger Trost sei, daß ihr Ruf gelohnt
worden sei. Er werde in Amerika ein neues Leben beginnen,
aber seine Liebe werde ihr ewig gehören. — Sein Onkel
kam dann entsetzt und außer sich nach Drillingen und bat
meinen Vater, den Namen Kreuzberg zu schonen und die
unerklärliche Verfehlung seines Neffen nicht an die Welt-
lichkeit zu bringen. Das versprach mein Vater, denn es ge-
langte seiner Rache, daß Hans von Kreuzberg, vor seiner
Familie mit Schimpf und Schande bedeckt, die Heimat ver-
lassen mußte.

Meine Mutter wußte er durch furchtbare Drohungen ein-
zuschüchtern, so daß sie es nicht wagte, der Wahrheit die Ehre
zu geben. Aber sie konnte ihm nie vergeben, daß er sich
auf so unedle Art gerächt hatte.

Seit jener Stunde lebte sie jede Gemeinschaft mit mei-
nem Vater ab, und hoffte und wünschte, daß er sich von
ihren Schreien lassen möchte. Aber er gab ihr die Freiheit
nicht zurück — und er hat sie namenlos geduldet, aus Jorn
aber ihre unentwegte Zurückhaltung. So führten meine Eltern
eine unglückliche Ehe, die jede Gemeinschaft ausschloß. Das
trat auch zwischen meinem Vater und mir. Wir haben uns
im Herzen nie zusammengefunden.

Meine Mutter hat mir das alles erst nach dem Tode
meines Vaters erzählt. Sie hat nie wieder etwas von Hans
von Kreuzberg gehört, aber sie hat bis zuletzt gehofft, er möge
wiederkehren, daß sie den Wafel von ihm nehmen könne.
Sie starb nicht an seinem Tod.

„Wäre er tot, ich hätte es auch im Herzen gefühlt“, sagte
sie noch in ihrer letzten Stunde, als sie mir das Versprechen
abnahm, für ihn einzutreten, wo und wie ich nur immer
könnte.

Aber gleichviel, ob Hans von Kreuzberg noch am Leben
ist oder nicht, ich bezeuge feierlich, daß er fälschlich des
Diebstahls beschuldigt war, und daß er sich in dieser ganzen
Angelegenheit als Kavalier und Edelmann benommen hat.“

Ausgehend schloß Ronald von Drillingen seine Rede
und setzte sich nieder. Er hatte hart geradeaus gesehen,
weil es ihn peinigte, seinen eigenen Vater anzulügen. Jetzt
erhielt er sein Bild in den Lilian, die ihm gegenüberstand und
die Augen nicht von ihm gelassen hatte. Ein überirdisches
Leuchten lag jetzt in ihrem Bild, mit dem sie ihn ansah,
so daß er betroffen zusammenzuckte.

Und nun erhob sich Lilian, während alle andern noch
reglos und schweigend saßen. Sie trat an ihres Vaters
Seite und sagte seine Hand. Aus Tante Stalls Augen flossen
die Tränen herab, während sie John Crokhill unverwandt
ansah.

John Crokhill hob das bleiche gelbante Gesicht, in
dem es voll Erregung zu ste, zu seiner Tochter empor, wie
aus einem Traum erwachend.

„Papa — lieber Papa — darf ich Herrn von Drillingen
danken — in deinem und meinem Namen?“ fragte sie mit
selbstem klaren und heller Stimme.

Der alte Herr vermochte nicht zu sprechen, er nickte nur
mit leuchtend glühendem Blick.

Da fühlte ihn Lilian innig und trat hochaufgerichtet mit
kräftigen Augen vor Ronald hin, der sie betroffen ansah.
Sie reichte ihm die Hand.

„Herr von Drillingen, ich danke Ihnen von ganzem Her-
zen, von ganzer Seele, daß Sie der Wahrheit die Ehre
gaben, und einen Schimpf tilgten von dem Namen Hans
von Kreuzberg.“

Ronald war aufgesprungen und führte ihre Hand an
seine Lippen. Er fühlte, daß diese schlanke Mädchenhand
atmete in der seinen. Mit großen Augen sah er sie an.

„Mein gnädiges Fräulein — ich weiß nicht, warum Sie
mir dafür danken.“

Da erhob sich John Crokhill zu seiner ganzen statt-
lichen Größe.

„Lilian Crokhill hat dazu, wie Sie wohl meinen, Herr
von Drillingen, weder ein Recht, noch eine Veranlassung.
Aber die Frau Lilian von Kreuzberg-Weitenbach, die Tochter
Hans von Kreuzbergs, darf dieses Recht wohl für sich in
Anspruch nehmen.“

Alle sprangen von ihren Plätzen empor und starrten
ihn ungläubig an. Nur Tante Stalf blieb sitzen und preßte
das Taschentuch an ihre weinenden Augen. Nach einer atem-
losen Pause fuhr John Crokhill fort:

„Ich schicke mich meiner Tochter an, Herr von Dril-
lingen. Ich danke Ihnen voll Herzlichkeit. Sie haben sich
nicht geäußert, Ihren Vater preiszugeben, um einem Verfehlten
seine Ehre wiederzugeben. Ich bin Hans von Kreuzberg.
Ich legte den Freiheitskämpfer in Amerika ab, da er mir nur
lästige gewesen wäre und angelierte meinen Namen etwas
gewalttätig. Auch aus dem deutschen Hans machte ich einen
englischen John, und so hat niemand geahnt, daß ich unter
diesem Namen zurückgekehrt war.“

„Doch, Hans von Kreuzberg“, sagte jetzt Tante Stalf mit
lauter, bewegter Stimme. „Ich habe dich erkannt in der
ersten Minute, als ich dich wieder sah, trotzdem du vorsichtig eine
blaue Brille aufgesetzt hattest. Ich erkannte dich an der
haltung, an dem Haaransatz über der Stirn — und an der
keinen Narbe an den Schläfen. Aber ich ehrte deinen Willen
— und schwieg.“

John Crokhill — oder Hans von Kreuzberg, wie wir
ihn jetzt nennen wollen — sagte ihre Hand.

„Und du hast an meine Unschuld geglaubt, und bist
für mich eingetreten, liebe Stalf. Ich war, ohne daß ihr
alles es ahntet, Zeuge eines letzten Familientages, und hörte
mit meiner Tochter jedes Wort, das dort gesprochen wurde.
Daher auch dir danken, daß du einem Verfehlten ein
tiefes Herz bewahrt.“

Die alte Dame sah ihn ernst und klar in die Augen.
„Ich schäme mich des Bekenntnisses, das du dann da-
mals gehört haben mußt, nicht. Ich bin ja eine alte Frau,
die ruhig darüber sprechen kann.“

Er schloß ihre verehrungsvoll die Hand in stummer Dank-
barkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Stadt und Land.

Kartener Doppelmord vor dem Zivilkriegsgericht in Aachen.

Jülich, 20. Juni. Wie angekündigt, fand gestern vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Aachen die Verhandlung gegen die Kartener Doppelmörderin Katharina Deub statt. Die Verhandlung dauerte den ganzen Tag. Das am Abend verkündete Urteil lautete: „Die Angeklagte wird wegen Doppelmordes zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.“ Die Angeklagte, die völlig geständig war, nahm das Urteil anscheinend gleichgültig auf. Ueber die Verhandlung entnehmen wir dem Echo des Gegenwart folgenden Bericht:

Die schreckliche Missetat, der am Abend des 28. Februar d. Js. der Pastor Fischer aus Aachen und dessen besessene Haushälterin zum Opfer fielen, fand heute vor dem Zivilkriegsgericht zur Verhandlung. Unter ungeheuerem Andrang wurde die Sitzung gegen 9 Uhr durch Herrn Landgerichtsdirektor Geheimrat Weiller eröffnet.

Auf der Anklagebank saß die des Doppelmordes beschuldigte 39jährige gewerbloose Katharina Deub aus Aachen, welche nach erfolgter sechsmonatiger Beobachtung bezw. Untersuchung in der Dürener Irrenanstalt zwar als geistig minderwertig befunden, jedoch für die brutale Tat verantwortlich erachtet wurde. Auf einem im Verhandlungsraum stehenden Tisch sind die Überführungsscheine ausgebreitet, Kleider und Schuhe des Mädchens, die es bei der Tat getragen hat, sowie die Mordwerkzeuge, das Messer und die schwere, über einen Meter lange Axt. Kurz vor 9 Uhr wird die Angeklagte in den dicht gefüllten Saal geführt. Im ganzen sind 21 Zeugen und Sachverständige geladen. Nach Eröffnung der Verhandlung durch den Vorsitzenden hieß der Vertreter der Anklage, Herr Kriegsgerichtsrat Lauber, der Deub die Beschuldigung vor, wonach ihr zur Last gelegt wird, am 28. Februar d. Js. zu Aachen den Pastor Fischer und dessen Haushälterin Gertrud W. vorsätzlich und mit Überlegung getötet zu haben.

Der Vorsitzende beginnt sodann mit der Vernehmung der Angeklagten: Am Morgen des 1. März erschien Pfarrer Fischer nicht wie gewohnt im Gotteshaus zur Messe. Als das Pastorat auf Klopfen und Schellen nicht geöffnet wurde, ließ ein Einwohner von Aachen über die Hofmauer und verschaffte sich Eingang; er fand den Pfarrer und die Haushälterin mit zertrümmertem Schädel und durchschnittenem Hals im Hofe liegen. (Die Angeklagte fängt an zu weinen.) Angeklagte, Sie können sich selbst den besten Dienst erweisen, wenn Sie der Wahrheit die Ehre geben und ein offenes Geständnis ablegen. Ich frage Sie jetzt: Haben Sie die beiden Personen vorsätzlich getötet? Die Angeklagte: Ja! Vorsitzender: Dann erzählen Sie uns, in welcher Weise und warum haben Sie es getan?

Unter Schlußworten antwortet die Angeklagte, anonyme Briefe hätten sie dazu gebracht. Was sie zum Schreiben dieser Briefe veranlaßt habe, wisse sie nicht. Der Pastor habe schließlich in Erfahrung gebracht, daß sie die Schreiberin sei, worauf sie auf Mord durch ihren Vater nach anfänglicher Unentschiedenheit den Entschluß gefaßt habe, die Tat auszuführen. Der Pastor habe gesagt, er wolle ihrem Vater Mitteilung machen, und um der Schande zu entgehen, daß sie als Schreiblerin der Briefe entlarvt würde, habe sie die Tat begangen.

Hier schaltete der Vorsitzende ein, daß in den letzten Jahren in Aachen viele anonyme Briefe schmutzigen Inhalts geschrieben wurden und daß hierdurch die dortige Ehrenwerte Familie B. in den Verdacht geraten sei, diese Briefe geschrieben zu haben. Pfarrer Fischer habe sich alle Mühe gegeben, den Täter zu finden, wodurch es ihm gelungen sei, die Angeklagte als Täterin festzustellen. Auch der Vater der Angeklagten und die Angeklagte selbst hätten solche von der Angeklagten geschriebene Briefe erhalten. Einige Abende vor der Missetat sei der Onkel G. in die Wohnung der Angeklagten gekommen und habe dort gesagt, der Pfarrer wisse jetzt, wer die Briefe geschrieben habe. Am kommenden Tage ist das Mädchen dann zum Pastor gegangen, um eine Messe für seine verstorbene Mutter zu bestellen. Gemäß der Aussage der Deub sei die Messe jedoch nur ein Vorwand gewesen, um zu hören, ob der Pastor ihr etwas sagen würde. Schließlich habe derselbe denn auch gesagt, er wisse nun, daß sie die Briefschreiberin sei, wenn er sie anzeigen würde, dann würde sie ins Gefängnis oder in die Irrenanstalt kommen. (Von dem Ausdruck Irrenanstalt hat die Angeklagte im Laufe der ganzen Unternehmung nichts gesagt.) Weiter gibt die Angeklagte an, der Pfarrer habe bei derselben Gelegenheit gesagt, sie müsse ihrem Vater innerhalb dreier Tage ein Geständnis ablegen. Sie habe dies zugefagt und versprochen, sich zu bessern. Nachher sei sie aber zu bange gewesen, ihrem Vater Mitteilung zu machen. Sie habe dann am folgenden Tage den Entschluß gefaßt, den Pfarrer aus dem Hause zu räumen. Die Haushälterin auch zu töten, habe sie anfänglich nicht vorgehabt, sondern erst bei ihrem letzten Besuche diesen Entschluß gefaßt. Nachdem sie dann am Abend des folgenden Tages (28. Februar) mit ihrem Vater und der Großmutter (diese drei bildeten einen Haushalt) zu Abend gegessen und, wie in der Familie üblich, den Rosenkranz gebetet hatte, habe sie sich mit dem scharfen Brotmesser und der Axt bewaffnet und sei zum Pastorat gegangen. Infolge ihres Schellens habe die Haushälterin geöffnet, worauf sie nach dem Herrn Pastor gefragt habe. Als er sich dann zu dem im Erdgeschoss befindlichen Wohnzimmer wandte, um den Herrn zu rufen, habe sie die Axt mit beiden Händen erfaßt und der Person von hinten einen derart wunden Schlag gegen den Kopf beibracht, daß sie zusammenfiel. Wahrscheinlich infolge des Veräuschens, sei dann der Pfarrer aus dem Zimmer getreten, worauf sie auch diesen durch einen ähnlichen wohlgezielten Hieb auf den Kopf tötete. Hierauf habe sie das Messer genommen und beiden die Hälse durchgeschnitten. Dies habe sie eigentlich nicht vorgehabt, das Messer vielmehr nur so in Gedanken mitgenommen. Nach der Tat habe sie das Haus verlassen. Die Türe hinter sich zugeschlagen und sich eilig nach Hause begeben. Dort habe sie ihren Mantel mit einem Umhängtuch vertauscht, in der Nachbarschaft zwei Postkarten geholt und sie zu Hause in aller Gemütsruhe an Soldaten geschrieben. Dann sei sie zur Ruhe gegangen und habe bis 7 Uhr morgens geschlafen. Einige Male, so behauptet sie, sei sie wohl wach geworden und habe das Bild aus dem Pfarrhaus vor Augen gehabt.

Der als Sachverständiger vernommene Kreisarzt von Heinsberg befand, daß beiden Getöteten der Schädel so zertrümmert war, daß der Tod die unfehlbare Folge sein mußte. Ob sie beim Durchschneiden des Halses tot gewesen seien, könne er nicht mit Bestimmtheit sagen. Aus dem Halswunden gehe hervor, daß das scharfe Messer hin- und hergezogen worden sei. Bei dem Pfarrer, der, 1,85 Meter groß, ein äußerst kräftig gebauter Mann war, sei der Hals

und sogar der Wirbelsäule derart durchschnitten gewesen, daß der Stumpf vom Kopfe beinahe getrennt war.

Der Vorsitzende: „Sie haben also zwei Menschenleben geopfert, um sich die Schande zu ersparen, als anonyme Briefschreiberin entlarvt zu werden! Haben Sie es nun noch nicht bereut, was Sie getan haben?“ Ein Schlußwort der Angeklagten war die Antwort. Der Schluß des Berichts folgt morgen.

* Jülich, 20. Juni. Nachdem Herr Lehrer Peters von hier die Rektorprüfung abgelegt hatte, wurde er am 31. Mai von der hiesigen Schuldeputation zum Leiter der hiesigen siebenklassigen Volksschule gewählt. Diese Wahl wurde von der königl. Regierung bestätigt.

* Wetterbericht. Gestrige Höchsttemperatur 18 Grad, niedrigste Nachttemperatur 10 Grad, Niederschlagshöhe 2,2 Millimeter. — Wetteraussichten für Freitag: Veränderlich, überwiegend trocken, wärmere Temperaturen.

* Der Bau der Eisenbahn-Hauptwerkstätte hat ein fünftes Opfer gefordert. Vom Dach der Wagenhalle stürzte der 18jährige Theodor Helling aus Vöslar so unglücklich, daß er nach zwei Tagen im Krankenhaus starb.

* Das Eisenerz Arenal erhielt wegen besonderer Tapferkeit: Pioneer Gottfried Gruber, Kirchberg; Gardeführer Wilhelm Kremer, Zettlich.

* Die Heimatzeitung ins Feld! Das Vierteljahr nähert sich seinem Ende und möchten wir deshalb unsere Feldpostbezieher und deren Angehörige bitten, die rechtzeitige Bestellung des Kreisblattes für das nächste Vierteljahr nicht zu vergessen. Da die Feldpostadressen für das nächste Vierteljahr erst nach der Bestellung gedruckt werden können und das Truden derselben einige Tage Zeit beansprucht, kann auf einen ununterbrochenen Bezug nur dann gerechnet werden, wenn die Bestellung bis spätestens 26. Juni erfolgt ist. Neben den zahlreichen dem Verlag zugehenden Anschreibungen für die pünktliche Zustellung ist die ständig zunehmende Zahl der Feldpostbezieher der beste Beweis für die Beliebtheit der Heimatzeitung. Mit jedem neuen Vierteljahr ändert sich auch die Nummer, unter der das Kreisblatt an die einzelnen Feldbezieher zur Verfertigung gelangt. Bei Anträgen auf Änderung der Feldpostadresse wird gebeten, die in der gedruckten Feldpostadresse unter dem entsprechenden Hinweis stehende Nummer anzugeben.

* Schleiden (Dechant Aldenhoven), 20. Juni. Zum Pfarrer hier selbst wurde ernannt der hochw. Herr Leonhard Hermann, seit 1905 Pfarrer in Straberga, Kreis Neuk. Er wurde geboren am 3. November 1856 in Vöhl und zum Priester geweiht am 11. Juni 1881.

* Aöln, 19. Juni. Gestern Abend fand in einer Fabrik in der Nähe von Aöln eine Explosion statt, der leider mehrere brave Meister und Arbeiter zum Opfer fielen. Der Sachschaden ist nicht bedeutend.

* Bonn, 19. Juni. Das außerordentliche Kriegsgericht beim Landgericht Bonn verhandelte heute nachmittag in Mandenberg a. d. Sie, nahe dem Zator, gegen den 45 Jahre alten Elektromonteur Heinrich Vandr aus Aöln bei Dillenburg. Vandr war zusammen mit einem andern Zwickbuben Ende Mai nachts in einen eingezäunten Weideplatz eingebrochen, um Vieh zu stehlen. Die Diebe wurden von dem Besitzer der Weide und seinem Bruder überrascht und verfolgt. Vandr gab aus dem Hinterhalt drei Revolverkugeln ab und tötete damit den Bruder des Besitzers Albert Pitt. Der Angeklagte, der bereits 23 Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht hat, wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt.

* Gafrop, 18. Juni. Der Bergarbeiter Herbold Steinweg wollte auf der Motorei der Bege „Wühlhausen“ vom Pumpenraum auf die Mauer des Klärbeckens springen, tat aber einen falschen Sprung und fiel in das heiße Wasser des Beckens. Am ganzen Körper verbrüht, verlorb er.

* Wöhr, 18. Juni. Die Ehefrau Aliebin Bringewatt zu Eberbach wurde von der Strafkammer Bielefeld wegen unerlaubten Verkehrs mit einem Kriegsgefangenen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Berlin, 19. Juni. Der frühere Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist seit einiger Zeit leidend. Sein Befinden hat sich durch einen kürzlich erlittenen Schlaganfall verschlimmert.

Amstliches.

Bekanntmachung betr. Schrotmühlen.

Zur Begriffsbestimmung in § 1 der Verordnung des Königl. Generalkommandos vom 26. 4. 1918 betr. Schrotmühlen weist das Generalkommando auf Folgendes hin:

Die Worte „ohne Rücksicht auf die Bezeichnung“ sind hinzuzufügen, um unmissverständlich klarzustellen, daß jede zum Zerkleinern von Getreide geeignete Vorrichtung unter die Verordnung fällt, auch wenn sie als Kaffeemühle, Knochenmühle oder anders bezeichnet wird. Die Worte „zum Mahlen, Drieschen oder Schrotten von Getreide, Hülsenfrüchten und Mais“ sollen jeden Zweifel darüber ausschließen, daß die zu irgend einer Art der Zerkleinerung dieser Früchte geeigneten Vorrichtungen, also z. B. auch Saferanfrichten, sämtlich der Verordnung unterliegen.

Jülich, den 19. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

Dr. Vüllers,
Königl. Landrat, Geh. Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizeiverordnung vom 16. August 1849 wird hiermit bestimmt, daß die Reinigung des Jülicher Mühlenteiches und die Instandsetzung der Ufer desselben in der Zeit vom 30. Juni bis 6. Juli 1918 zu erfolgen hat.

Die Teichreinigung hat bis zur Mündung bei Broich zu erfolgen und muß bis Freitag den 5. Juli, nachmittags 6 Uhr, beendet sein. Arbeiten, welche bis dahin nicht ausgeführt oder nicht vorgeschriebener Breite von drei Fuß von den äußeren Uferändern ab von allem Bruchwerk und Geröll zu befreien. Nicht ausgeführte oder nicht vorchriftsmäßig ausgeführte Arbeiten werden im Zwangswege auf Kosten der Eigentümer ausgeführt werden.

Jülich, den 15. Juni 1918.

Der Bürgermeister Vogt.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der bevorstehenden Reinigung des Jülicher Mühlenteiches werden die Uferbesitzer auf Grund der Polizeiverordnung vom 16. August 1849 hierdurch aufgefordert, vor der Teichwoche, also bis zum 30. Juni einschließlich, die Teichufer in der vorgeschriebenen Breite von drei Fuß von den äußeren Uferändern ab von allem Bruchwerk und Geröll zu befreien. Nicht ausgeführte oder nicht vorchriftsmäßig ausgeführte Arbeiten werden im Zwangswege auf Kosten der Eigentümer ausgeführt werden.

Jülich, den 15. Juni 1918.

Der Bürgermeister Vogt.

Lebensmittel.

Die am 8. ds. Mts. ausgegebene Mitteilung des Personenstandes sind noch nicht ausgefüllt zurückgegeben. Die Grundlage für ein neues Ausgabekataster um sofortige Rückgabe des ausgefüllten Stammbuchs werden, wenn die verlangten Lebensmittel-Ausgaben Schwierigkeiten bereiten, den 20. Juni 1918.

Der Bürgermeister.

100 Mark Belohnung.

In der Nacht vom 14. zum 15. ds. Mts. ist von einer Wiese des Gutes Nierlein ein schwarzbuntes Hind abgelaufen und gestohlen worden. Obige Belohnung erhält, wer die Täter namhaft macht. Goslar, den 20. Juni 1918.

Der Bürgermeister Schmitz.

Die amtliche Gewinnliste der Kölner Lotterie zum Bau eines Lehrer-Erholungsheims.

liegt bei mir zur geistl. Einsicht offen. Nach derselben fielen in meiner Kollektion Gewinne auf folgende Nummern:

95 992, 136 814, 136 825, 142 940, 142 950, 142 972, 149 379, 149 399, 149 401, 187 452.

Jos. Fischer.

Achtung! Kammerjäger Schwarz empfiehlt sich zur Beseitigung von Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen und Ungeziefer jeder Art. Bitte Angebote in der Geschäftsstelle d. Bl. schriftlich niederzulegen.

Suche für meinen 19jährigen Sohn, welcher im Besitze des einjährigen Zeugnisses ist und eine kaufmännische Lehre durchmachte, für bald Stellung als

Eleve

auf einem größeren gefunden Gut, möglichst ohne gegenseitige Veranbarung. Best. Angebote erbitte: Oswald Ostermann, Elberfeld, Kasinogartenstr. 10. Fernspr. 3956.

14jähriger starker Junge aus anständiger Familie

sucht Stelle als Schreinerlehrling. Wer sagt die Geschäftsstelle.

Kontoristin.

20-Jahre alt, erfahren in Stenographie und Maschinenschriften, mehrere Jahre praktisch tätig, sucht passende Stellung.

Schriftl. Ang. unter M F 3 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Erfahrene Kontoristin, mit allen Büroarbeiten vertraut, sucht Stelle in Jülich oder nächster Umgebung.

Schriftl. Angebote unter 100 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Fräulein.

19 Jahre, in Maschinenschriften und Stenographie bewandert, sucht Stelle auf Büro.

Ankunft in der Geschäftsstelle. Eine ältere Person sucht Stelle

als Haushälterin

bei einem einzelnen Herrn, wo sie ihre Schwester mitbringen kann, am liebsten auf dem Lande. Auskunft in der Geschäftsstelle.

Einfräulein.

21 Jahre alt, welches bisher auf großem Bauerngute gebildet hat, in allen Hausarbeiten sehr tüchtig und im Kochen gut erfahren ist, auch etwas Melken versteht, sucht Stelle. Gehalts 176.

Besseres Mädchen

für Landhaushalt von 2 Personen ohne Geschäft für sofort gesucht. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Besseres Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht. Verwalter Gulle, Seil- u. Pflegeanstalt, Düren.

Mädchen

zu einem Kinde gesucht. Frau Herrn. Bader Junior, Röhlingen.

Hen

kauft an Sieger,

Eisen- u. Metallhandlung, Aldenhoven.

Dieselbst Arbeiter und Arbeiterinnen gesucht.

Wanderungen durch die Eifel

und die belgischen Ardennen.

5. Aufl. Anlage mit Karte. Preis 3 Mark.

Vorrätig in der Buchhandlung Jos. Fischer.

Zuverlässiges Küchenmädchen u. Zweitmädchen

gesucht.

Frau Carl Sartorius, Jülich, Bongardsstr. 13.

Ich suche zuverlässiges Küchenmädchen oder einf. Fräulein

für meinen kl. ruhigen Haushalt. Gute Zeugnisse erforderlich.

Frau Fabrikbesitzer Krauß, M. Gladbach, Barbarossastr. 12.

Mädchen oder Frau für Stundenarbeit gesucht.

Gesam. Hartog.

Portemonnaies

und Brieftaschen

mit Einrichtung für Papiergeld vorrätig bei Jos. Fischer.

Guterhaltener Kinder-Sportwagen, gepolstert, abzugeben.

Hohenjollenstraße 2.

Ein schwarz-weißes Kind

(Jahrling) aus der Weibe entlassen.

Wiederbringer gute Belohnung. Heinrich Bomberg, Jülich.

Coblenz, den 26. 4. 1918.

Stellvertretendes Generalkommando
VIII. Armeekorps.
Abt. V. W. Nr. 13400.

Coblenz, den 4. 5. 1918.

Ordnung.

Stillsich Sicherheit wird folgende Ver-
ordnungen erlassen:

§ 1.

1. Sinne dieser Verordnung gilt ohne
Ausnahme jede nicht gewerbliche betriebene
Vorrichtung, die zum Mahlen, Schrotten
Getreide, Hülsenfrüchten oder Mais ge-
braucht wird, für Hand- oder für Kraftbetrieb eingerichtet,
fest eingebaut sein.

§ 2.

Die Benutzung von Schrotmühlen zur Verkleinerung von
Getreide, Hülsenfrüchten und Mais zu Speise- oder Futter-
zwecken ist untersagt.

Falls die Herstellung wirtschaftlich notwendigen Futtermittels
in einer gewerblich betriebenen Mühle für den Unternehmer
des Betriebes mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist,
dann die untere Verwaltungsbehörde (Landrat, in Städten über
10 000 Einwohner die Ortspolizeibehörde) für bestimmte Mengen
von Getreide, Hülsenfrüchten oder Mais, die der Unternehmer
zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs verwenden
darf, die Verarbeitung mittels Schrotmühlen gestattet.

Die Erlaubnis darf nur erteilt werden, wenn die vom
Kommunalverband auf Grund der Reichsgetreideordnung zur
Ueberwachung der Selbstversorgung erlassenen Anordnungen
innegehalten sind. Die Geltungsbauer der Erlaubnis darf
nicht weiter als einen Monat vom Tage ihrer Erteilung an
erstreckt werden. Die Erlaubnis ist in der Regel an die Be-
dingungen zu knüpfen, daß der Betrieb während der Zeit der
Benutzung polizeilich beaufsichtigt wird.

Die Erlaubnis muß schriftlich erteilt werden.

Der Erlaubnisbescheid muß den Namen des Unternehmers,
die Menge und Art der zu verarbeitenden Früchte, sowie den
Zeitpunkt enthalten, bis zu dem die Erlaubnis gilt; er ist
nach Ablauf der Frist der ausstellenden Behörde zurückzugeben
und von dieser aufzubewahren.

§ 3.

Jede entgeltliche oder unentgeltliche, dauernde oder vor-
übergehende Ueberlassung von Schrotmühlen oder Teilen von
Schrotmühlen an andere ist untersagt. Das Gleiche gilt für
Verträge, durch die eine Verpflichtung zu solcher Ueberlassung
begründet wird (Kaufverträge und ähnliche).

Die untere Verwaltungsbehörde kann Ausnahmen von der
Vorschrift im Absatz 1 zulassen.

§ 4.

Die Herstellung von Schrotmühlen und von Teilen von
Schrotmühlen ist untersagt.

Die Reichsgetreidebehörde kann Ausnahmen von der Vor-
schrift in Absatz 1 zulassen.

§ 5.

Es ist untersagt, sich in periodischen Druckschriften oder in
sonstige Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Per-
sonen bestimmt sind, zum Erwerb oder zur Veräußerung von
Schrotmühlen oder von Teilen von Schrotmühlen zu erbieten.
Eine Prüfungspflicht dahin, ob Anzeigen dem Verbote im
Absatz 1 zuwiderlaufen, liegt den Verlegern, sowie den bei der
Herstellung und Verbreitung der Druckschriften tätigen Per-
sonen nicht ob.

§ 6.

Unternehmer von Mühlen und sonstigen Vorrichtungen der
im § 1 bezeichneten Art, die nach dem 1. Januar 1916 ihren
Gewerbebetrieb angemeldet haben, bedürfen einer Bescheinigung
der unteren Verwaltungsbehörde, daß die Anmeldung des Ge-
werbetreibenden nicht zur Umgehung der Vorschriften über die
nichtigewerblichen Schrotmühlen erfolgt ist. Andernfalls finden
auf sie die Vorschriften dieser Verordnung Anwendung.

§ 7.

Zur Überhandlungen gegen diese Verordnung, welche am
Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt, werden mit Ge-
fängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen milder-
nder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu
einhundertfünfzig Mark erkannt werden.

Die Verordnung über Schrotmühlen vom 15. August 1917
— V. W. 7185 — wird aufgehoben.

Der Kommandierende General.
Graf von Schmettow.

Vorstehende Verordnung wird auf den Festungsbereich aus-
gedehnt. Die Verordnung vom 20. August 1917 tritt hier-
mit außer Kraft.

Cöln, den 7. Mai 1918.

Gouvernement der Festung Cöln.

Jagd-Verpachtung der Gemeinde Setterich

am Dienstag den 2. Juli 1918, nachmittags 5 Uhr,
in der Wirtschaft von Kaspar Zimmermanns zu Setterich.

Die Jagd ist 1800 Morgen groß, als gute Niederjagd
bekannt und von den Bahnstationen Setterich und Schleiden,
Kreis Jülich, in kürzester Zeit zu erreichen. Sie kann sofort
nach der Anpachtung übernommen werden.

Jagdpachtbedingungen und Jagdarte liegen auf dem
Bürgermeisteramte Siersdorf zur Einsicht offen.

Setterich, den 19. Juni 1918.

Der Jagdvorsteher: Simons.

Mädchen,

welches mellen kann, sucht für
sofort Stelle.
Auskunft in der Geschäftsstelle.

Propere Putzfrau

gesucht.
Auskunft in der Geschäftsstelle.

Verblatt zur Verordnung vom 26. 1. 17. V. W. 6983.

Der Absatz I Ziffer 3 der Verordnung vom 26. 1. 17.
V. W. 6983 betr. Anzeigen auf dem Stellenvermittlungsmarkt
erhält folgenden Wortlaut:

3. a) Anzeigen, in denen Arbeit im neutralen oder feindlichen
Ausland angeboten oder gesucht wird;
b) Anzeigen, in denen Arbeitskräfte aller Art für Arbeiten
im besetzten und Operationsgebiet gesucht werden, auch
wenn der Beschäftigungsort nicht genannt wird.
Das Verbot zu 3 b) gilt nicht für Anzeigen in Zeitungen
u. s. w., die im Operations- und besetzten Gebiet ihren Er-
scheinungsort haben (nicht die Kriegsausgaben deutscher
Zeitungen).

Von Seiten des stellv. Generalkommandos.
Der Chef des Stabes.
von Heple, Generalleutnant.

Stellvertretendes Generalkommando
VIII. Armeekorps.
Abt. V. W. Nr. 13523/13540.
Coblenz, den 5. 6. 1918.

Verblatt zur Verordnung vom 26. 1. 17. V. W. 6983.

Zu Absatz I ist unter 1 als c) hinzuzufügen:
„Anzeigen enthalten, in denen gleichzeitig sowohl Techniker
wie gewöhnliche Arbeiter gesucht werden.“
Als Schlussatz ist der Verfügung vom 26. 1. 17. V. W.
6983 nachfolgender Satz anzufügen:
„Ausgenommen hiervon sind nur Stellenangebote oder
Gesuche, die Ärzte und Apotheker betreffen.“

Von Seiten des stellv. Generalkommandos.
Der Chef des Stabes.
von Heple, Generalleutnant.

Lebensmittel-Versorgung.

Bestellungen auf die für den Monat Juli zur Ausbe-
haltung von Lebensmitteln sind bis **Dienstag den 25. ds.**
in den Lebensmittelgeschäften zu machen.
Die Waren können sodann vom 1. Juli ab daselbst in
Empfang genommen werden.

Jülich, den 19. Juni 1918.

Der Bürgermeister Vogt.

Naps-Stroh, Bohnen-Stroh

(gepreßt oder gebunden) für sofort u. Juli-August. Angeb. erbitten
F. Oberländer & Co., Strohgroßhandlung,
Degerath (Rhld.), Fernsprecher Nr. 1 und 100.



35 schwere und mittelschwere belgische Arbeitspferde

stehen Freitag bei mir zum Verkauf.
Otto Loewenthal, Linnich.



Großer Schweineverkauf.

Erhalte diese Woche einen
großen Transport

erfahrender dänischer Schweine,

zirka 150 Stück.
Dieselben werden Samstag
den 22. ds. Mts., von
morgens 9 Uhr ab verkauft
zu Linnich.

Heutehofen-Zöller.

Zwei schöne Jucht- Stiere

zu verkaufen.
Gymnich, Schleiden.

Schlachtpferde

taucht stets zu höchsten
Preisen Franz Bender,
Rohschlachtere, Grevenbroich,
Fervus 245.
Bei Unglücksfällen schnellste Be-
dienung per Transportwagen.

Ein junger, schwerer Arbeits-Dhse

abzugeben.
Ködingen Nr. 69.

Schönes schwarz-buntes Mutterkalb

abzugeben. Coslar 96

Roggenlangstroh

zu kaufen gesucht.
Sturm, Burg Ringweiler.

Borree- und Tabak-Pflanzen

zu haben. Kirchberg Nr. 151.

Mähmaschine

zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote unter P U
an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Im Genossenschafts-Register
wurde bei der Schneider-
Fleischer- u. Einkaufs-
Genossenschaft mit beschränkter
Haftung in Jülich heute ver-
merkt, daß der Verkauf von
Rohmaterialien auch an Nicht-
mitglieder erfolgen darf und
die Haftsumme auf 800 Mark
erhöht ist.

Jülich, den 18. Juni 1918.
Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister wurde
heute die Firma: Josef
Chenau (Steph. Chenau
Nachf.) in Jülich und als In-
haber der Schneidermeister und
Kaufmann Josef Chenau
eingetragen. Der Ehefrau
Josef Chenau, Helene geb.
Wermelskirchen ist Procura
erteilt.

Jülich, den 18. Juni 1918.
Königliches Amtsgericht.

Grazverkauf zu Coerrenzig.

Herr Kaufmann Holz aus
Glimbach läßt am

Dienstag den 25. Juni 1918,
nachmittags 2 Uhr,

in der Wirtschaft Ludwigs
40 Mrg. bestes Wiesengras
(unter Coerrenzig und Vinnich)

öffentlich gegen Zahlungsaus-
stand versteigern.

Vinnich. Justizrat Petermann,
Notar.

Die Erben des verstorbenen
Balthasar Kelzenberg und
Gertrud geb. Meisen verkaufen

ihre Liegenschaften

unter Altdorf, bestehend in
Wohnhaus Nr. 56 mit Stal-
len und Garten, 1 Parzelle
Wiese auf dem Schildberg; und
1 Parzelle Ackerland auf'm
Kohlenberg. Auskunst erteilt
und Angebote nimmt bis 1. Juli
entgegen

Werner Schmitz,
Altdorf Nr. 60.

Alleinstehende Dame mit Stütze
sucht zum 1. August oder Sept.
in Jülich eine

I. Etage

5 Zimmer mit Küche und Man-
sarde in bestem Haus.
Gest. Angebote mit Preisangabe
bitte zu richten an Frau Therese
Zuckermann, Altdorf.

Wohnung

von 4 bis 6 Zimmer zu mieten
gesucht. Schriftl. Angebote unter
Wohnung an die Geschäftsstelle

Habe noch

größere Posten Bindegarn

(Manila- u. Hanfgarn)
abzugeben.

Sigismund Menzer,
Kirchherten (Bezirk Cöln).

Eine gut erhaltene Milch-Karre

(65 Kannen groß) zu verkaufen.
Arnold Sommer, Coslar.

Guterhaltene Dreschmaschine

zu kaufen gesucht.
Schmiedemeister Dahmen, Höllen

Bringmaschine

mit gutem Gummi zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Winterüberzieher,

kaum getragen, bestes Leder,
Zug, preiswert abzugeben. Gest.
schriftl. Angebote oder Anmeldung
unter H D an die Geschäftsstelle.

Persönliche
Sprechstunden
täglich von 8—5 Uhr
Zahn-Praxis
K. Pilz,
Aldenhoven

Ziehung am 27. Juni
Rheinische Lotterie
aus dem Gewinn des Mülheim-Kölner
Bismarck-Lotterien in Mülheim-Kölner
222 Gewinne der drei Lotterien
an Gesamtwerte von Mark

90000
40000
30000
10000

Lose zu 1 M., 11 Lose 10 M.
Porto und Liste 25 Pfg. extra.
empfehlen wir besonders nachstehende
Amtenbrink
General-Debit • Köln a. Rh.
Postfachkonto Nr. 3077.
Lose zu haben in allen durch
Plakate bekannten Verkaufsstellen.

2 Nobis Gärtnerei, Süd

empfiehlt 100 000 Rosenpflanzen
Rosen von Rouen la, hält
frischen Winter im Freien

Flaschen

von Südwine, Sekt, Mineral-
wasser, sowie weiße Glas-
allen Größen kauft
Edw. Enders.

Schuhmacherlehrling

jugendliche Arbeiter
und Arbeiterinnen
gesucht.

Jacob Brillmann
— Jülich. —

2 tüchtige Bäcker-Gehilfen

sofort gesucht.
Ramp, Düsseldorfstr.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen

auch unter 14 Jahren,
leichte Beschäftigung sucht
Karltonnagen- u. Madeleinsfabr.

Wih. Carrier

Inden bei Jülich.
Dasselbst wird noch Han-
arbeit ausgegeben

Arbeiter und Arbeiterinnen

auch jugendliche, evtl. Frau-
in Morgen- und Nachmittags-
Schicht werden fortwährend ge-
sucht.

Indener Leder-Fabr.

G. m. b. H., Inden.

Mädchen

in Küche und Hausarbeit
fahren, für kleinen Haushalt
gesucht.
Frau Stefan Conzen
Cöln-Mülles, Mauenheimerstr.
zur Zeit Burg Glens bei C